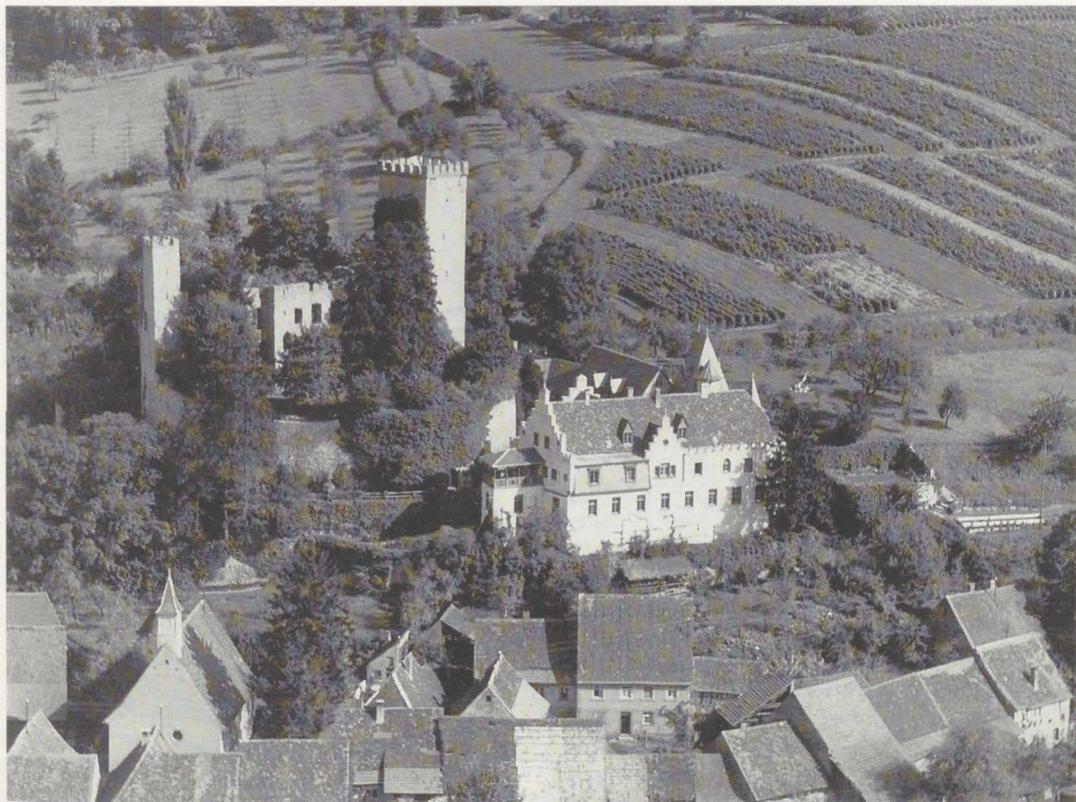


Die Obergrombacher Marienburg

✓

Hervorgegangen ist die Obergrombacher Burg aus einem grundherrlichen Hof (im Mittelalter „Bauhof“ genannt) der fränkischen Landnahme (Anfang 6. Jahrhundert). Aufgrund seiner Größe hatte der „Bauhof“ eine beherrschende Stellung im Ort. An einen Burgbau ist indes nicht vor 1200 zu denken. Als Erbauer könnte der Eigentümer des „Bauhofes“ in Frage kommen. Plausibler erscheint allerdings,

daß die Grundherrschaft – das Grombachtal geriet im 12. Jahrhundert zunehmend in den Einflußbereich speyrischer Territorialpolitik – den Burgbau veranlaßte und einen Lehnsman als Herrschaftsträger einsetzte, den Ortsherrn. Die Burg schützte sowohl die wichtigste Straße im Grombachtal, die „Hohe Straße“, die im Spätmittelalter dem Hochstift als Geleitstraße vom Nordschwarzwald kommend ab Singen



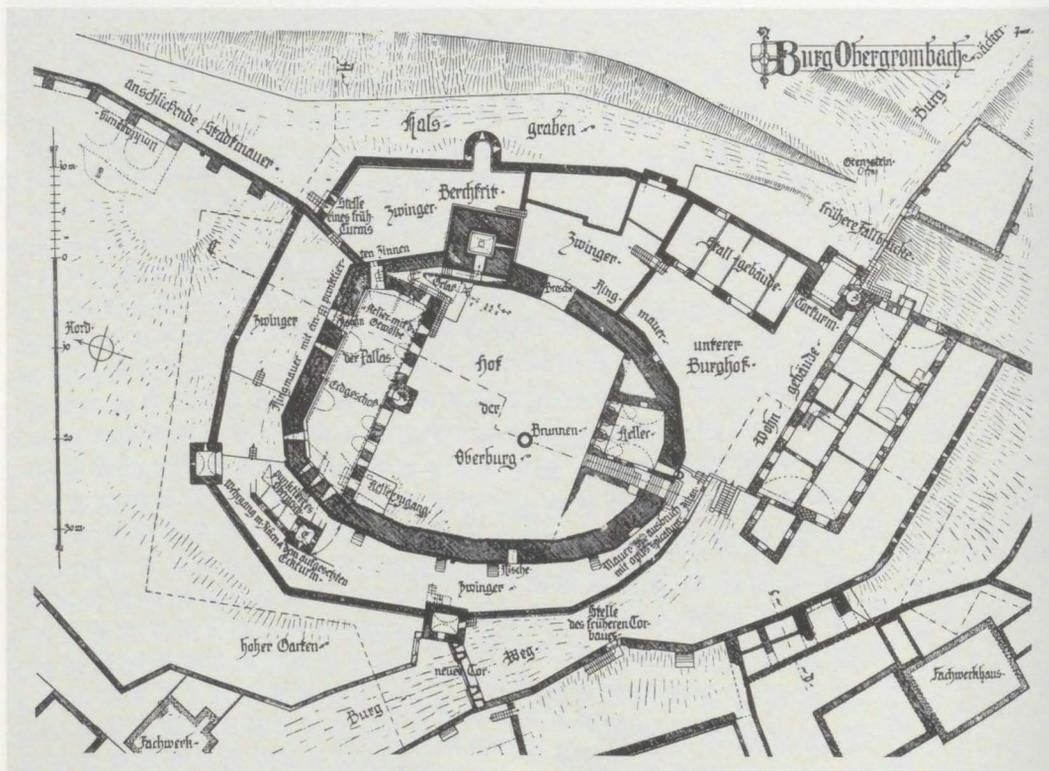
Die Burganlage mit Schloß und Burgkapelle (Aufnahme 1958)

(Remchingen) - Wöschbach - Jöhlingen - Obergrombach - Bruchsal beträchtliche Einnahmen bescherte, als auch die Südflanke Bruchsals, wo die Bischöfe von Speyer ab 1091 des öfteren residierten. Darüber hinaus bot sie den domkapitularen Dörfern Jöhlingen, Unterwössingen und Wöschbach Schutz. Die Grenzlage Obergrombachs - Heidsheim, Gondelsheim, Weingarten, Helmsheim und Oberwössingen gehörten zu anderen Herrschaften - mag ein Übriges zum Burgbau beigetragen haben. Diese erste Burg muß man sich wesentlich einfacher vorstellen, als die heute sichtbaren Reste, die mehrheitlich aus dem 15. Jahrhundert stammen. Sie bestand im Wesentlichen aus dem Bergfried und aus dem ummauerten Bereich der heutigen Oberburg.

Der erste urkundliche Hinweis auf einen Ortsadeligen findet sich in einer Urkunde aus dem Jahre 1207, in der ein Otto de Grunbah (Otto von Grumbach) als Zeuge fungiert. Die Burg selbst wird erstmals im „Liber secretorum“ (entstanden unter Bischof Ramung

1464-1478) des Hochstift Speyer genannt. „... hat Otto dictus de Bruchsellia die zwei dorff Grumbach mit dem Sloß Grumbach zu manlen getragen und gehabt von Herrn Symon zu Schauwenburg, der dan sollich manschafft und lehen, er zulehen gehabt, Bischof Heinrichen, und dem stiftt verkauft hat, desselben briefs datum steet anno domini 1265“. Der Sohn des oben Genannten nannte sich 1296 „Otto von Grombach“ und verkaufte 1311 seine Rechte und Besitztitel an den Speyrer Bischof Sigibodo II. Im Jahre 1366 bestätigt Kaiser Karl IV. in Prag dem Hochstift Speyer den Besitz von „Grumbach castrum et oppidum“.

In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde die Burg weiter ausgebaut und die „Stat“ erhielt eine Stadtmauer. Die 1533 erstmals erwähnte Obergrombacher Vorstadt ist interessanterweise keine Weiterentwicklung der zu eng gewordenen „Stat“. Man hat sich bei der Ummauerung lediglich mit dem strategisch wichtigen Teil Obergrombachs „begnügt“.



Grundriss der Burganlage (aus: Hans Rott - Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden - Amtsbezirk Bruchsal, 1913)

1461 ließ Bischof Johannes II. Nix von Hoheneck zu Enzberg das „steinerne Sommerhaus“ (Palas) an die Ringmauer der Oberburg anbauen. Er lebte von 1464 bis 1467 zwangsweise auf der Burg. Im Krieg zwischen Friedrich dem Siegreichen von der Pfalz und dem Grafen von Württemberg, dem Markgraf von Baden und dem Bischof von Metz hatte er sich mit dem Pfalzgrafen verbündet. Durch Androhung des päpstlichen Bannes und von der kaiserlichen Acht bedrängt, wechselte er das Lager. Friedrich der Siegreiche schlug jedoch 1462 in der Schlacht bei Seckingen „seine Gegner aufs Haupt“, und Johannes II. mußte zugunsten von Mathias Ramung – zuvor Kanzler der Kurpfalz – seinen Bischofsstuhl räumen. Unter Bischof Mathias Ramung (1464–1478) selbst wurden Burg und „Stat“ neu befestigt und die Burg erstmals „Marienburg“ genannt.

Schon im Laufe des 15. Jahrhunderts hatte die Wehranlage allerdings ihre ursprüngliche Bedeutung wieder verloren. Das lag zum einen daran, daß der Pfalzgraf seit seinem Sieg bei Seckingen 1462 das Hochstift Speyer de facto als „Bestandteil“ der Kurpfalz ansah und daher die ursprüngliche Grenzlage Obergrombachs nicht mehr gegeben war. Zum anderen war die militärische Kraft des Hochstifts gering, was sich in den Wehrzöllen, die die Kurpfalz auf speyrischem Gebiet erhob, mehr als deutlich widerspiegelte. Als 1464 die in Obergrombach aufbewahrten Waffen nach Odenheim gebracht wurden, waren dies 3 Schlangenbüchsen, 2 Hakenbüchsen, 5 „sloß armbrust“, 2 Tonnen Pulver, 1 Tonne Schwefel und 2 „trühlein“ mit Pfeilen.

Der einzige Burgvogt, der in den Quellen sicher bezeugt ist, war ein Bürgerlicher namens Dietrich Wegwart, der sich 1499 aller seiner Ämter, einschließlich des Obergrombacher Burgvogtamts, entledigen ließ. Nach ihm gab es keinen Burgvogt mehr – seine Aufgaben übernahm der Amtmann (Keller), der mit Familie und Gesinde auf der Burg lebte.

Weitere Ausbauten der Burg erfolgten unter Bischof Ludwig von Helmstadt in den Jahren 1478 bis 1504. In dieser Zeit wurde ein neuer Helm auf das Burgtor gesetzt, ein Bad erbaut und in der Unterburg ein Marstall errichtet, der in seinen Umrissen bis heute erhalten ist. Im April 1502 sollte die Obergrombacher

Burg nach den Plänen von Joß Fritz, des Führers der Bundschuhbewegung im Hochstift, eingenommen werden, was durch Verrat scheiterte. Die Eroberung der Burg hätte das Signal zur Erhebung der Bauern sein sollen. Während des Fürstenkrieges 1553 diente die Burg dem Bischof von Speyer, Philipp von Flersheim, als Zufluchtsort.

1621 eroberte Ernst von Mansfeld Burg und Stadt. Die meisten Einwohner waren bis Pforzheim geflohen, wo sie – nach Zeugnis des dortigen Pfarrbuches – im Elend verkommen. Im November desselben Jahres wurde die Burg und Stadt von Bischof Philipp von Sötern zurückerobert und die Mansfelder Besatzung „niedergehauen“. Die Burganlage selbst hat, wenn auch ziemlich mitgenommen, den 30-jährigen Krieg überstanden. Denn auch nach 1648 wohnte der Amtskeller noch auf der Burg. Die endgültige Zerstörung der Burg erfolgte durch einen Franzoseneinfall im Jahre 1689, wobei die Burg völlig ausbrannte und auch die bis dahin geführten Kellereiregister vernichtet wurden.

Der teilweise Wiederaufbau erfolgte unter Fürstbischof Kardinal Damian Hugo von Schönborn (1719–1743), dem Erbauer des Bruchsaler Schlosses, der die Burg ab 1719 als Sommersitz herrichten ließ. Daran erinnern bis heute zwei Gartenobelisken mit seinem Wappen. Aus dem Konklave schrieb er am 16. August 1721 an seinen Kammerrat Koch nach Bruchsal: „Weillen ich diesen Winter über ofdt auf 4, 6 und mehr Tag zu Obergrombach im Schloß zu sein gedencke, also mache er ebenfalls mit dem Werckmeister J. Seitz von Wiesentheid bei Kritzingen, daß selbiges Schloß und der Nebenbau, Küch, Gesindestub und alles, was darzu gehöhret, gemacht werden konte, aus der Küch im Haus ein offene Eßstube und aus dem Gewelb darunter die Silbercammer“.

Die Renovierungs- und Aufbauarbeiten betrafen offensichtlich nur einen kleinen Teil der Gesamtanlage. Der Baumeister Konradi aus Obergrombach schrieb 1755 an den Bruchsaler Hof, dass das im Schloßbrunnen befindliche Wasser für Mensch und Vieh nicht genießbar sei und es äußerst beschwerlich sei, den ganzen Winter über das benötigte Wasser vom Kirchbrunnen nach oben zur Burg zu bringen. In

einem weiteren Protokoll vom 2. Juli 1760 wird beschrieben, daß Decken und Fenster im Archiv des Schlosses sowie im Schlafzimmer ganz ruinös sind, dasselbe gilt für den traurigen Zustand der Schlosskapelle. Offensichtlich verfiel die gesamte Anlage zusehends und wurde nicht weiter instandgehalten.

Im Zuge der Säkularisierung fielen Burg und Stadt im Jahre 1803 an das Großherzogtum Baden. 1806 erwarb die Burg der Rappenburgwirt aus Bruchsal, 1837 die Landwirte Gebr. Kehler aus Obergrombach, 1854 Oberleutnant Leopold von Holzling. Dieser restaurierte die Burganlage sehr umfangreich. Er erbaute das untere „Gotische Tor“, erhöhte den Bergfried und gab ihm sein heutiges Aussehen; 1865 kaufte Graf Ferdinand von Normann-Ehrenfels die Burganlage. Er errichtete den Turm über dem oberen Tor nach alten Plänen aus dem 15. Jahrhundert, den Turm über dem Zugang zur Oberburg, am Wohnhaus den westlichen Teil des Obergeschosses. 1885 schließlich

erwarben die heutigen Besitzer, die Familie von Bohlen und Halbach, Schloss, Burg und Burgkapelle.

Literatur

- Franz Xaver Beck: 600 Jahre Stadt Obergrombach, 1936.
Bruno Janzer: Beitrag in „Bruchsal - Zeitschrift für Kultur und Geschichte“, Jg. 1977.
Wolfgang Ossfeld: Obergrombach und Untergrombach in Mittelalter und früher Neuzeit, 1973.
Hans Rott: Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden - Amtsbezirk Bruchsal, 1913.
Rolf Wohlfarth: Die Obergrombacher Marienburg (Burgführer), 1986.

Anschrift des Autors:

Heinz Willy

Untere Au 2

76646 Bruchsal-Obergrombach